

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Vertrieb
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Harmonie kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 Bl., erst der vierten Mal gebührt 4 kr.

erschient mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in Loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück- gehalten; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Meresch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Begen bei Herrn A. Deggel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausen bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sitry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasak bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür bei den Abonnements-Berträgen franco erbeten werden.

Nr. 63.

Hermannstadt, Mittwoch den 17. März 1886.

102. Jahrgang.

Alle Mannschaft an Bord.

Die erste Aufforderung zum politischen Tanze während der ungefähre nach 16 Monaten beginnenden Wahlen für den ersten Reichstag mit fünfjähriger Mandatsdauer hat mit Garbasklängen in ihren Parteiorganen die äußerste Binde erlassen; ihr folgte, weil, wo Alles liebt, Carlos nicht hassen kann, in Walzertönen ein zweiter ähnlicher Aufruf zur Entziehung der Steuer befußs Sicherung des Wahlrechtes — und den Schluß bildete im „Romana“-Tempo ein dritter Appell an alle activen und passiven rumänischen Wähler dies- und jenseits des Königs- stiegs.

Dem letzteren widmet „Kolosvari Közlöny“ folgenden Leitartikel: „Beachtenswert ist der Aufruf, den die Hermannstädter walachische Zeitung an die Rumänen richtet. Sie ermahnt dieselben, ihre Steuer zu entrichten, um ihr Wahlrecht nicht zu verlieren, dessen jeder Rumäne derzeit so dringend bedarf. Bei Werbung der Wähler müssen alle siebenbürgischen und ungarländischen Rumänen rührig sein, damit sie in die Wählerlisten aufgenommen werden. Falls Einer ausgeblieben, soll reclamirt werden.“

Die Rumänen sollen sich dabei, sagt das Hermannstädter Blatt nicht durch das Motiv leiten lassen, die Opposition zu vermehren, damit diese die Regierung stürzen könne, denn sie hegen keine eiteln Hoffnungen, sondern rechnen mit den realen Verhältnissen. Ihr Ideal ist eine Lage, in welcher der, der regiert, zum Wohle sämtlicher Bürger regiere. Dieses Motiv fordere, daß jeder Rumäne seinen Antheil bei der Wahl- urne verlange. „Die Vorsorge für das Recht der Teilnahme an den Wahlen kann in keiner Weise dem nachträglich zu fassenden Beschlusse der Wähler vorgreifen, die berufen sind, im geeigneten Augenblicke ihre Erklärung abzugeben. Es ist begreiflich, daß die Erklärung der Ver- treter der Wähler umso wirksamer sein muß, je größer die Anzahl der Wähler ist, die zu unserer Verfügung steht. Möge daher jeder seine Pflicht thun.“

Bevor wir auf das Meritum des Aufrufes reflectiren, wollen wir ein Factum in Betracht ziehen. Diese „Tribuna“, welche von einem idealen Ziel spricht, daß nämlich ein Verhältniß geschaffen werde, durch welches sämtliche Bürger des Vaterlandes ausgehört würden, gleich einem kampfstüchtigen Wesen, welches von seiner Geburt an mit Jedem und Allem Krieg führt und dessen beide Hälften, wenn es entzwei ge- hauen würde, sich selbst grimmig bekämpfen. Nehmen wir noch hinzu, daß die „Tribuna“ ihr Republiken so bearbeitet hat, daß, wenn wir das Blatt in den Händen eines rumänischen Veters sehen, wir darauf schwören können, er besorge, wenn wir an ihm vorbeigehen, wir wollen ihm ein Messer in die Hüfte rennen, oder daß wir in der Tasche Schloßschlüssel bereit halten, um sie ihm anzulegen. Sie hat ihm die Lehre beigebracht, daß hier Alles ihm gehört, die Sonne nur für ihn leuchtet. Der Botsen nur für ihn urbar gemacht ist und wer hier außer ihm noch die Freuden des Daseins genießen will, ein Dieb ist, der den allein berechtigten Besitzer dieses Landes, den in's Joch gespannten Nach- kommen der einst so stolzen und starken Roma beraubt, kurz daß der geborene rumänische Bruder nur den fixen Gedanken hegt, das Land von

jedem magyarischem Tyrannen zu säubern. Jetzt will dieselbe „Tribuna“ ein „ideales Verhältniß“ schaffen, durch welches alle Söhne des Vater- landes verhört werden sollen. Was für ein Friede mag es wohl sein, für den sie schwärmen? Es wäre interessant, ihre Erklärung zu ver- nehmen. Wir stellen uns etwas vor; sie will etwas.

Sie will und fordert die Rumänen auf, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen und ein großes Heerlager zu bilden, welches den Führern eines in Schloßketten schmachtenden Volkes zu Gebote stehe. Wir haben es nicht nur einmal gesagt, wie heilsam es wäre, wenn wir zur ersten Besprechung der Angelegenheiten Gelegenheit hätten, dort zusammenzutreffen, wo die Landesfragen verhandelt werden; im Besetz- gebungssaale. Dann würden viele Mißverständnisse schwinden, viele Schärpen sich abstimmen. Die aber von den Rumänen in der Presse und dort in abwärts gelegenen Dörfern das Wort geführt, haben die Wahrheit nicht verkündet. Das sind — so behaupteten wir und be- haupten es noch — falsche Verkünder der Neigungen und Aspirationen des rumänischen Volkes, welches friedlich und freundlich gesinnt ist. Jene haben kein gemeinsames Ziel mit denen, in deren Namen sie lärmten. Unser Glaube war es von jeher, daß, wenn das rumänische Volk selbst in Action tritt, seine Vertreter mehr guten Willen zur Annäherung des nöthigen Friedens befunden werden.

Wenn die „Tribuna“ aber die Rumänen zur Inanspruchnahme ihrer Wahlberechtigung in dem Sinne auffordert, daß sie als großes Heerlager „den jetzigen Führern zu Gebote stehen sollen“, so ist das wieder von Uebel und gestaltet zweifelhaft unsere Hoffnung, daß sie (wenn sie in dem erwähnten Sinne einen Heerban abgeben würden) ein Lager darstellen sollten, welches Schulter an Schulter mit uns im Interesse der öffentlichen Ruhe und des Gemeinwohles kämpfen könne.

Zunächst, dazu, daß einige künstlich erzeugte Gegensätze ausgeglichen werden, ist erforderlich, daß der, wer sich verkümpert glaubt, seine Beschwerden vorbringe und Gelegenheit zur Besprechung der Möglichkeit biete, durch welche Salbe dem Uebel abgeholfen werden könne. Unerlässlich aber ist dabei, daß jede Partei vollständig guten Willen zu solchen Verhand- lungen mitbringe; denn wenn man sich fremd, vertrauenslos und die gegenseitige Aufrichtigkeit bezweifelnd einander nähert, wird mehr geschadet, als genützt. Daß unsererseits allen Nationalitäten dieses Landes gegen- über der gute Wille vorhanden, haben wir, das kann Jeder sehen, sehr oft bewiesen.

Sie haben seit der Schaffung des Nationalitäten-Gesetzes so viel Gutes genossen, ja oft sich solcher Privilegien zu erfreuen gehabt, daß es auf dem Continente keinen Staat gibt, der die Wünsche der Natio- nalitäten in solchem Maße respectiren würde. Das könnten eben die Rumänen am besten bezeugen, da sie — weil doch ihre Blätter ihnen davon unablässig erzählen — sehr wohl die Politik kennen, welche Rumänien gegen die dort lebenden Nationalitäten anwendet. Es ist also geboten, daß auch die Rumänen von eben solch' gutem Willen besetzt seien, wenn sie aus ihrer abgeschlossenen, schwellenden Haltung heraus- tretend, sich uns zur Erörterung ihrer Angelegenheiten nähern.

Wenn aber die „Tribuna“ diese Bewegung initiiert, haben wir natürlich wenig Hoffnung, daß jenes Heerlager, welches die „ideale“ Ausöhnung aller Bürger des Vaterlandes vermitteln soll, das erforder-

liche Maß von gutem Willen zur Ausgleichung der abweichenden An- schauungen mitbringen werde.

Zimmerhin ist aber der Aufruf der „Tribuna“ beachtenswerth. Wir hegen zwar wenig Hoffnung betreffs ihrer guten Absicht, dessen aber, wenn die Emancipation das bedeuten sollte, daß die rumänischen Führer sich zu einer andern Politik entschlossen haben und der unfrucht- baren und ungesegneten Bahn der Passivität den Rücken kehren, würden wir uns im Interesse der friedlichen Eintracht aufrichtig freuen; denn wir glauben, daß nur dies der Zweck und die Folge sein könnte, wenn das rumänische Volk in Action träte.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. März.

Ueber den Austritt Desider Szilagyi's aus der Partei der gemäßigten Opposition schreibt „Epitetés“, das Hauptorgan der Unabhängigkeits-Partei: Nicht unsere Sache ist es, eine Meinung darüber zu äußern, wen für die Situation die Verantwortung trifft; so viel aber ist gewiß, daß es sowohl für die gemäßigte Opposition, als auch für Szilagyi nur vortheilhaft ist, wenn das zwischen ihnen bestehende gespannte Verhältniß aufhört, die Partei größere Homogenität, Szilagyi aber größere Freiheit des Handelns zurückverlangt. Daß jedes Gerücht, welches den Anstoß Szilagyi's an die Regierungspartei meldet, heute noch jeder Basis vollständig entbehrt, daran kann man nach dem Briefe Szilagyi's nicht zweifeln. Und wenn Szilagyi, wie wir glauben, seine großen Fähigkeiten im Interesse des wahren Liberalismus entwickeln wird, dann kann er dessen sicher sein, daß er im Parlament nicht lange eine isolirte Position einnehmen werde. Wir bemerken noch, daß man in den Kreisen der gemäßigten Opposition darauf vorbereitet ist, daß demnächst noch drei bis vier Mitglieder aus dem Parteiverbande austreten werden.

Wie man der „Presse“ aus Neuzsag meldet, hat sich der Fünf- zehner-Ausschuß des serbischen Kirchencongresses, welcher eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen zu erledigen gehabt hätte, selbst vertagt. Der Präsident des Ausschusses führt „schlechte Bitterung“ und „Mangel an Material“ als Ursache der Vertagung an. Bekanntlich kann der Kirchencongress nicht zusammentreten, bevor nicht der Fünfzehner-Aus- schuß seine Arbeiten beendet hat. Demselben Blatte wird noch mitgetheilt, daß seinerzeit zum königlichen Commissär des Karlowitzer Kirchencongresses der Dergispan Hertel endy ernannt werden soll.

Die „Narodni Listy“ theilen mit, daß in einigen Gegenden Böhmens Leute auftauchen, welche die orthodoxe russische Kirche unter der ärmeren Bevölkerung propagiren. Die „Narodni“ warnen vor diesen Agenten, weil sie annehmen, sie seien von anderen Herren geschickt, als von Freunden der slavischen Kirche.

Die Redaction des „Dziennik Polski“ hat gegen die Con- sultation des Blattes wegen des vom Abgeordneten Dr. Biedert im Reichsrathe citirten „Nebukadnezar“-Fenilistons, worin die persönlichen Eigenschaften des Fürsten Bismarck bekanntlich in nicht weniger als schmeichelehafter Weise geschildert wurden, Einspruch erhoben. Am 12. d. fand nun in Lemberg deshalb unter zahlreicher Theilnahme des Publicums die Einspruchs-Verhandlung statt. Der Verfasser des incriminirten Ar- tikels, Johann Lamn, ermächtigte frankheitshalber den verantwortlichen Redacteur zur Verlesung seiner humoristischen Verteidigungssrede. Der Gerichtshof hat dem Einspruche Folge gegeben, weil die in dem Artikel enthaltenen Ausfälle gegen den deutschen Reichskanzler wohl das Ver- gehen der Ehrenbeleidigung involviren, aber den betroffenen Theil zu keiner Klage veranlaßt haben.

Feuilleton.

„Stürmer und Dränger.“

O. Cr. Vozgelbit von der Republik der anerkannten modernen Mitter vom Geiste der deutschen Literatur, beginnt gegenwärtig eine Dichterschule sich zu organisiren, deren Vertreter, neue und eigene Wege wandelnd, dem Realismus Bahn brechen wollen und „Altmeister“ Zola als Vorbild all' Denen hinstellen, die befähigt sind, die Feder des Dichters und Schriftstellers zu führen. Mit gewaltig dröhnenden Schritten stürmen diese Realisten daher, gar wuchtig sind die Hiebe, die sie nach rechts und links vertheilen und „Zaghaftigkeit“ oder „Süßholzraspeln“ kann man ihnen wirklich nicht vorwerfen. Im Gegentheil, sie versuchen wie der Löwe, „die donnernde Stimme zu erheben und im grossenden Ausbruch majestätischen Jornes das Gepinse der Jaunkönige und das Heulen der Schakals zu überbönen“. Aber auch Don Quixote, der edle Ritter, war „begeistert“ und doch hat er im Kampfe den Kürzeren gezogen, nicht weil seine Gegner Windmühlen waren, sondern weil er — Don Quixote war und Diejenigen, gegen welche die modernen „Stürmer und Dränger“ mit hoch geschwungener Feder einherstürmen, tragen, losberdient, glänzende Namen und haben der deutschen Literatur manch' loßbare Perle geschenkt — trotz Zola und Realismus! Doch das bestreiten eben die modernen Titanen und auf die beschiedene Frage eines „Aelteren“, ob denn „die Leute der ältern Generation gar nichts geleistet“, erzählt er die kränkende Antwort des Jungen: „Ja, ihr habt in der That nicht sehr viel geleistet!“

Der Hervorragendste Einer unter den modernen Stürmern und Drängern, Karl Bleibtreu, bietet nun in einem Buche*) „eine kritische Uebersicht aller hervorragenden Leistungen der letzten zwanzig Jahre“,

in welchem er den meisten der von der Kritik und dem Publicum anerkannten und gefeierten Korruptionen des modernen Parnassus böse Dinge sagt, während er mit flammenden Worten auf einige jüngere Schrift- steller, als auf echte Dichter hinweist!

„Unter dem Namen Realismus“, so belehrt uns Karl Bleibtreu, „versteht man diejenige Richtung der Kunst, welche allem Wolken- lufstschleim entlastet und den Boden der Realität bei Wiederspiegelung des Lebens innehält. Von einer „Realistischen Schule“ aber kann bei uns noch gar keine Rede sein“ — in welche „Schule“ gehören nun G. Conrad, W. Kirchbach, M. Kreger, H. Heiberg und — last but not least — Herr Karl Bleibtreu selbst, wenn nicht zur realistischen?

„Die wirklichen „logenannten“ Realisten“, heißt es weiter, „zerfallen in mehrere Classen, von welchen die erste aus Naturalisten besteht, oft unreife Jünglinge, welche glauben, das Wesen des Realismus bestehe darin, gemeine Situationen und Conflictte zu pflegen.“ Jetzt wäre es doch nicht uninteressant, zu erfahren, ob Emil Zola, der Naturalist par excellence, ein „unreifer Jüngling“ oder der glorificirte „Altmeister“ ist! Wer aber Vergnügen daran findet, zu sehen, wie man „gemeine Situationen und Conflictte pflegt“, der greife getroßt nach Zola's „Rana“ zc. zc. „Die zweite Classe glaubt in Wiedergabe des Platten und Alltäglichen schmelzen zu müssen. Es sind dies die Nieder- länder, die Genremaler des Realismus.“ Doch weder die Naturalisten, noch die Niederländer des Realismus besitzen wahre Poesie, diese bestehe darin, „Realismus und Romantik derartig zu verschmelzen, daß die naturalistische Wahrheit der trockenen und ausdruckslosen Photographie sich mit der künstlerischen Lebendigkeit idealer Composition verbindet. Das Hauptverdienst des Realismus ist die Wahrschastigkeit des Local- tons, der Erbgeruch der Selbstbeobachtung, die dralle Gegenständlichkeit des Ausdrucks. Nur der ist zum Realisten tauglich, der die Gabe des technischen Sehens und die Kraft, mechanische Dinge plastisch zu schil- dern, besitzt. Diese Gabe wird ihm dann auch befähigen, die seelischen Vor- gänge in ihren intimsten Verschlingungen mit dem Mikroskop psycho- logischer Forschung zu verfolgen und wie ein beliebiges mechanisches

Geschehniß der Außenwelt, mit stänlich greifbarer Gestaltung zu photographiren.“

Das ist es also, woraus die neue Poesie zu bestehen hat und leider nicht besteht, denn in der Besprechung der einzelnen modernen Dichter wird hart über sie geurtheilt. Im historischen Roman wird zwar G. Freytag rühmend hervorgehoben, aber „der tiefere historische Sinn gebührt ihm, sobald er sich der Neuzeit zuwendet, wie denn der letzte Schlußband der interessanten Serie („Die Ahen“) geradezu köstlich ausgefallen ist, trotz der Vortrefflichkeit der Detailschilderung. So wie das „große gewaltige Schicksal“ an sie herantritt, zieht sich Freytag's Mufe schein in sich selbst und in ihre Professorentübe zurück. Erbärmlicher konnten die Freiheitstriege und die Märzrevolution kaum aufgefaßt werden. Jeder Schwung, jede Größe der Anschauung mangelt dem spießbürgerlichen, an's Philistritze freisenden Sinn dieses echt deutschen Humoristen. . . . Die Dürftigkeit der Conflictte und Situationen belehrt uns darüber, daß ein Dichter im höhern Sinne in Freytag nicht zu suchen sei.“

Den Deutschen spricht K. Bleibtreu überhaupt „den großen histo- rischen Blick“ ab und weist auf „den Meister des historischen Romans“, auf W. Scott hin, von dessen „unvergleichlichen Fabulirungs- und Erzählungsgaben in der deutschen Literatur nichts zu entdecken sei“. W. Meigs allein müsse ausgenommen werden. „Dieser genialste deutsche Romandichter (der deswegen auch, bei Reizeiten völlig verkannt, selbst jetzt noch nicht annähernd bei seiner stupiden Nation die ihm ge- bührende Verehrung gefunden hat) darf sich allerdings einer fast eben- bürtigen Kunst rühmen.“ V. Scheffel, der auch noch, wenigstens im historischen Roman, Gnade gefunden vor den Augen des Kritikers, wird kurz abgefertigt. Elsehart sei „an sich ein Empiriker, von seltener Frische der Naturanschauung, voll herrlicher Empfindungs- und Land- schaftsmalerei, voll köstlichen Humors und lasse nur eins vermessen: die Größe. Es ist kein Epos, sondern ein Epos, kein Drama, sondern ein Zepell.“ Was aber Scheffel's Pylri anbelangt, gelte für ihn, wie für J. Wolf „den armen Rattenfänger“ das Mobegeheiß: „Gerunter

*) Revolution der Literatur. Leipzig, W. Friedrich.

Einer Depesche aus Bourg-Madame zufolge wurde der Zusammenstoß in Andorra durch die Parteigänger des Bischofs von Urgel veranlaßt, welche einen Gefangenen, den der französische Stadthalter nach Frankreich schicken wollte, zu befreien versuchten.

Mit kaiserlichem Ukas vom 19. Februar a. St. wurden im Gouvernement Livland die evangelisch-lutherischen Kirchspiel- und Gemeindefchulen, in den Gouvernements Kurland und Esthland die evangelisch-lutherischen Dorfschulen und in allen drei genannten Gouvernements die Lehrer-Seminarien dem Ministerium für Volksaufklärung untergeordnet.

Die mohamedanische Bevölkerung beginnt, wie aus Kanea gemeldet wird, in Befürchtung eines Aufstandes die Dörfer zu verlassen und ein Asyl in den befestigten Städten und deren nächster Umgebung zu suchen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. März.

Ein kaum zur Noth beschlußfähiges Haus hatte sich heute Vormittags versammelt, um die Schlussreden in der Generaldebatte über die Municipal-Vorlage anzuhören.

In Vertretung des Beschlusstragenden der äußersten Linken sprach hierauf Nikolaus Bartha, der mit Berufung auf den klassischen Zeugen Ludwig Kossuth den Standpunkt seiner Partei mit dem des Jahres 1848 vollkommen in Einklang findet.

Gegen 12 Uhr gelang sodann vor einem dichtbesetzten Hause der Minister-Präsident zum Wort, der nach einer selbstbewußten Zurückweisung der Insinuation, als hätte die Regierung mit der gegenwärtigen Vorlage nur eine Erhöhung ihrer Macht bezweckt, auch die persönlichen Angriffe, die man gegen ihn und gegen die Obergepäne gerichtet, in eingehender Rede widerlegte.

Herr v. Tisa nun erwiderte, Graf Apponyi habe bewiesen, daß man mit kleinlichen Schläubchen nicht einmal eine Partei lenken könne.

Seinen Standpunkt gegenüber der Ernennung und der Wahl präzisierend, erklärte der Redner, er gebe zu, daß es eine gute staatliche Administration sowohl mit ernannten, als auch mit gewählten Beamten geben könne, jedenfalls aber müsse die Regierung die Macht besitzen, staatsfeindliche Umtriebe sofort im Keime ersticken zu können.

Mit großer Spannung wurde jedoch hauptsächlich den Äußerungen des Minister-Präsidenten über die Rede Szilagyi's entgegengesehen, dem er sehr präcis die Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Standpunkte auseinandersetzte.

Schließlich wandte sich der Minister-Präsident gegen Horánky, der gesagt hatte, man werde es nach Jahren nicht glauben wollen, daß man dem Abgeordnetenhaus solch einen Gesetzentwurf vorzulegen gewagt und bemerkt unter stürmischem Beifall der Redner, man werde es nach Jahren gewiß nicht glauben, daß man gegen die Regierung aus Anlaß dieser Vorlage Insinuationen von der Art erhoben, deren sich die Opposition in diesem Falle befleißigt.

Nachdem noch Vester Einiges in persönlicher Angelegenheit erwidert, schloß die Sitzung gegen 1 1/2 Uhr.

Morgen um 11 Uhr Vormittags findet die Abstimmung statt.

Ungarn.

Wien, 14. März. Die Mitglieder der extremsten Fraction der radicalen Arbeiterpartei beabsichtigten nach längerer Pause wieder einmal ein Lebenszeichen von sich zu geben, und zwar sollte der Gedentag des 13. März den Anlaß hiezu bieten.

bermekt; das Gros der behördlichen Aufsichtsorgane war eben noch nicht sichtbar. — Um halb vier Uhr kamen in geschlossenem Reiben weitere zweihundert Arbeiter von der Schönbrunnerstraße über die Zünghäuser Gürtelstraße aufmarschirt, welche ebenfalls an dem Grabe der März-Gefallenen Posto saßen.

Ausland.

Berlin, 14. März. Aus der kirchenpolitischen Commission des Herrenhauses verlautet übereinstimmend, daß die wesentlich ungearbeitete Vorlage die weitesten Zugeständnisse an die Curie enthalte.

Paris, 14. März. Der Ministerrath genehmigte das den Kammern am Dienstag vorzuliegende Budget. Die Hauptpunkte sind: Aufhebung des außerordentlichen Budgets für öffentliche Arbeiten und Colonialausgaben, die fortan in das ordentliche Budget wieder eingestellt und wobei namhafte Ersparnisse realisiert werden, ferner Umwandlung der Schatzkammer mit kurzer Verzinsung, einschließlich der im Budget pro 1886 enthaltenen, in 3-procentige Rente; Rückzahlung eines großen Theils der schwebenden Schuld durch die Emission von 3-procentiger Rente; Maßregeln zur Beschränkung der schwebenden Schuld, andererseits Gestaltung der Getreidesteuer; Aufhebung der Steuer für den Kleinfandel mit Getreide; Erhöhung der Alkoholtaxe.

Stockholm, 14. März. Der Reichstag lehnte in gemeinschaftlicher Abstimmung mit 181 gegen 164 Stimmen den Einfuhrzoll für Getreide ab.

Belgrad, 14. März. Die ratificirte Friedensurkunde mit der Unterschrift des Königs ist soden aus Niß hier angelangt; Secretair Zankovic reist mit derselben morgen Früh nach Bukarest.

mit der Eugen-Seidenbrunn" denn Schaffel heißt, "bei aller Kraft und Frische doch auch nur einen Studenten-Apollo vor!"

In der erotischen Epik, unter welchem Namen R. Bleibtreu alle jene Produkte begreift, in welchen das Geschlechtliche, sei es in verhüllter oder unverhüllter Form, als Dreh- und Angelpunct der Dinge, als bestimmendes und einziges Motiv für Leben und Kunst sich breit macht" wird P. Heyje als der berufenste Vertreter dieser Gattung bezeichnet.

Zu den Nachbetern Heyje's mit „der belirrenden Weltanschauung und müden Morphiumopie des Herrn H. Voss" gehören auch Autoren wie Storm und Keller — „beide bei weitem überschätzt.“ Spielbogen ist dem realistischen Kritiker noch der „sympathischste unter den berühmten Erzählern des Tages, denn er will wenigstens etwas oder vielmehr er wollte" doch; „weinerliche Nüchternheit und weibliche Zerkissenheit geben sich bei ihm für den großen Weltkummer des Jahrhunderts aus.

Der Besprechung seiner eigenen Werke widmet R. Bleibtreu einen verhältnismäßig sehr großen Raum — wahrscheinlich nach dem Sprich-

wort: „Nur Lumpen sind bescheiden!“ In seiner Aventure „der Nibelunge Noth" findet er „daß der Geist des Nibelungenliedes, welcher sich seiner tief ergriffenen Seele mittheilte, mächtig auf diese Dichtung übergegangen sei.“

Seine „Norwegischen Novellen" stellt Bleibtreu dichterisch höher als seine „Krafturen", gibt aber zu, daß auch diesen „ein markiger Muth, der in der Sprache vor keiner Dornstachel, in der Situation vor keiner Benützlichkeits zurücksetzt, eigen ist" — dies wird auch Niemand abstreiten, vielleicht aber hier und da die bescheidene Ansicht geäußert werden, daß Genie nicht gerade „derr" und eine Situation nicht immer bedenklich sein müsse um Bewunderung zu erregen.

Auf die Theaterverhältnisse ist der Verfasser von „Dies iras" schlecht, sehr schlecht zu sprechen, denn für die moderne Claqueubühne sind nur die niedrigsten Motive maßgebend; gleichwohl begreift er nicht, daß auch seine „selig entschlagenen Stücke, dereinst aus dem Staube des Theaterarchivs erwachen werden.“

er dies höre!) Was soll ich damit? (Weiß ich?) Sie auf mein Koffen drucken lassen? Ich danke. Keine Bühne scheint mir anständig genug, um noch einmal bei ihr unfruchtbare Versuche zu machen.

Nachdem nun Bleibtreu zu dem Schluß gelangt, „daß es auf den Beutel oder auf das Strebertalent ankomme", wenn heutzutage ein Goethe sich entwickeln wolle und noch mit einigen Knutenhieben nach dem Grafen Schack zielt, „der es lediglich seiner glänzenden materiellen Lage verdanke, daß er es dichterisch so weit gebracht", unterscheidet er noch drei Dichterarten: „Die Conventionalen, welche bei hoher Begabung und Bedeutendheit doch nur in ausgetretenen Geleisen wandeln und in veralteten Formen weiterweben. Die Schöpfer, welche Neues aus sich herausgestalten. Die Weltlichter, welche ihrer Eigenart zugleich den Stempel des Ewigen aufdrücken und, Dichter- und Denkerkraft verschmelzend, einen ewigen Gedanken in eigenartige künstlerische Form umgießen.

Bei Besprechung des „Jüngling Deutschland", dessen Rechte er sonst „wahrt und vertritt", spricht R. Bleibtreu das Wort „Größenwahn" aus — „Größenwahn" mit all' seinen widerlichen Auswüchsen des Neides und der Anfeindung jeder andern Richtung", sei der Typus der ganzen jüngsten Dichtergeneration!... Größenwahn! das Wort weicht keinen Moment von uns während der Lectüre des Büchleins von R. Bleibtreu; es hüpf von Zeile zu Zeile, es flattert von Seite zu Seite, von dem stolzen Motto angefangen, bis zu den Schlusszeilen:

„Nur eins ist wahr und bleibt: das große Ich, Das sich als Mittelpunkt der Dinge löbt, Die kleine Welt im großen Hirn umschließend. Uebrigem Geiß, der dieses All durchschneidet Und glorireich auch durch meine Pulse fließt, O, ich verstehe dich und danke dir!...“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. März.

(Hof-Nachrichten.) Aus Wien, 14. d., wird berichtet: Der Hof wird nach den bisherigen Dispositionen in der zweiten Hälfte des Monats April vollzählig in der Diner Hofburg versammelt sein, da außer Ihren Majestäten mit der Erzherzogin Valerie auch das Kronprinzenpaar anwesend sein wird. Es sind eine große Coirée und eine größere Hofafel in Aussicht genommen. — Aus Sacroma bisher gelangter Meldung zufolge ist der Aufenthalt für den Kronprinzen bisher vom besten Erfolge. Kronprinz Rudolf, welcher sich nach seiner Ankunft noch schwach fühlte, ist nunmehr bedeutend gekräftigt und konnte vor einigen Tagen längere Promenaden machen.

(Eisenbahn-Concession.) Der k. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat dem Grafen Béla Banffy die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Sibó mit Berührung von Szelelme und Lenarfasalva bis Nagy-Banya erteilt.

(Förderung der heimischen Industrie.) Minister Treßort hat beschlossen, bei sämtlichen durch ihn zu errichtenden Gebäuden ausschließlich heimisches Material verwenden zu lassen.

(Verloren) wurde Sonntag auf dem Wege von der Harteneckgasse bis zum jungen Walde ein goldenes Ohrgehänge mit grünem Stein. Dasselbe wolle in der Administration unseres Blattes gegen entsprechende Belohnung abgegeben werden.

(Theater in Mediasch.) Aus Mediasch, 14. d., wird uns geschrieben: Sonntag den 7. d., Nachmittag 4 Uhr fand eine Kindervorstellung statt. Zur Aufführung gelangte das reizende Märchen von Th. Görner: „Schneewittchen“, welches unsere lieben Kleinen, die sich zahlreich eingefunden hatten, sichtlich erfreute. Abends wurde J. Restroy's sinnige Zauberposse „Der böse Geist Lumpacivagabundus“ durchgeführt. Restroy's Stücke gefallen immer, wenn sie gut gespielt werden, bei nicht unpassenden Kürzungen. Was sagt man aber zu einem Feenkönig in modernem langem Winterrock? Und dann war der Schluss so abgetupft, daß man nicht wußte, sei das Stück aus oder nicht. Im Uebrigen müssen wir bemerken, daß die Darsteller des überlieferten Kleblattes Reim (Hr. Wurm), Zwirn (Hr. Director v. Rémay) und Kriemler (Hr. Ferryberg) vorzüglich spielten; der Letztere übertraf alle Erwartungen! — Montag den 8. d. ging Supp's Operette „Die schöne Galathea“ über unsere Bretter, ein Stück, welches auch oft gesehen, doch immer unterhält. Die Rollen waren sämtlich in guten Händen. Pygmalion (Hr. Müller), Ganymed (Hr. Zsoffo), Wypdas (Hr. Ferryberg), Galathea (Hr. Schöppel). Vor der Operette ershütterte die gelungene Posse von J. Restroy: „Die Vorlesung bei der Hausmeisterin“ unsere Zuschauer. Die männlichen Darsteller der Weiberrollen Frau Magel (Hr. Director v. Rémay), Frau Herital (Hr. Ferryberg) und Charlotte (Hr. Wurm) erregten stürmische Heiterkeit. — Dienstag den 9. d. verloren wir einen Theater-Abend durch den Narrenabend des Musikvereins. Dieser Narrenabend war aber bei horrendem Preise (90 kr.) so wenig gelungen, daß man von seinem Nachbar getölpelt werden mußte, um zu lachen. — Mittwoch wurde die Posse mit Gesang von E. Heil: „Die Näherin“ dargestellt und füllte einen Abend durch gutes Spiel angenehm aus. — Donnerstag haben wir noch einmal die immer wieder gut unterhaltende Operette „Die Fledermaus“, gut dargestellt, über unsere kleine Bühne rauschen. Alle Hauptrollen waren in guten Händen. — Samstag endlich kam es zur Vorstellung des angekündigten und sehr häufig erwarteten Lustspiels von unserm Lesing: „Minna v. Barnhelm“, als Benefice-Vorstellung des routinirten Schauspielers J. Bala. Die Titelfolle (Hr. Köstler), Francisca (Hr. Jaffner), Paul Werner (Hr. Bala) und der lakonische Wirth (Hr. Ferryberg) kamen trefflich zur Geltung. Den schwachen Major Tellheim schreiben wir Herrn Wurm's Unsportlichkeit auf Rechnung, da Herr Wurm ein zu guter Schauspieler ist, um eine solche Rolle nicht aufzufassen und darzustellen. Den Bedienten Just haben wir uns anders vorgestellt. — Herr Fürtz gab sich die größte Mühe, seiner Rolle gerecht zu werden, aber es war dies ein anderer Just, nicht der Lesing'sche eckige, knorrige, aber biedere, ehrliche und joviale Bediente. Auch Schade, daß die ergötzende Scene gleich im ersten Acte ausblieb, wo der kriegende Wirth dreimal mit Viqueur bedient, und dafür verbittertmaßen mit Grobheiten besetzt wird.

(Theaternachricht.) Director Rémay hat neuerlich die Concession zu Theatervorstellungen in Kronstadt erhalten, nachdem Director Komlósy die ihm erteilte Concession binnen 15 Tagen nicht ausgeübt hat. Die Vorstellungen dürften morgen beginnen.

(Diebstahl.) Dem in Bukarest wohnhaften Tischlermeister Friedrich Janz wurde gelegentlich seines Aufenthaltes in Kronstadt in der Nacht vom 11. auf den 12. d. in dem in der Nähe des Bagnofes befindlichen Wirthshause des Wenzel Halamka, wo er übernachtet hatte, aus seinem Ueberocke die Brieftasche gestohlen, welche inländisches und romänisches Papiergeld im Betrage von fast 300 fl. enthielt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es gelingen, des Thäters, der Kronstadt mittlerweile verlassen hat, habhaft zu werden.

(Mord- und Selbstmordversuch.) In Kronstadt hat der Greisler Johann Kazacai am 15. d. um 4 Uhr Früh auf seine im Bett schlafende, im 14. Lebensjahr stehende Tochter aus einer doppel-läufigen Pistole einen Schuß abgefeuert, dieselbe jedoch nicht getroffen; hierauf hat er in selbstmörderischer Absicht den zweiten Schuß auf sich selbst abgegeben, sich jedoch nicht getödtet, sondern nur am Kopfe lebens-gefährlich verletzt. Den gepflögten Erhebungen zufolge war Kazacai in letzterer Zeit tief sinnig und hat derselbe höchst wahrscheinlich in einem Moment von Geistesstörung die That verübt.

(Raubmord.) In Nagy-Salmagy wurde die Kaufmannsrau Anna Havella am 4. d. um 7 Uhr Abend in ihrem Gewölbe ermordet und ausgeraubt.

In Simmering hat eine Frau, Namens Stockinger, die an einem unheilbaren Leiden erkrankt ist, sich und ihre drei Kinder mit Kainessenz zu tödten versucht. Bisher wurde nur erst das jüngste Kind zum Bewußtsein gebracht.

(Selbstmord.) In Wien hat sich am 14. d. im „Gasthof zum goldenen Bären“ der daselbst einlogirte 72-jährige Friedrich Herzfeld aus Preßburg mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Nach einer zurückgelassenen Erklärung hat den Selbstmörder Krankheit in den Tod getrieben.

In der Nacht vom 14. zum 15. d. um 12 Uhr 28 Minuten fand in Wiesbaden ein heftiger Erdstoß statt.

Der Dampfer „Oregon“ ist in der Nähe von Francisland, in Folge Zusammenstoßes mit einem andern Schiffe, untergegangen. Alle Passagiere wurden gerettet und befinden sich an Bord des norddeutschen Lloyd dampfers „Julda“.

(Eine sonderbare Manie.) Man erzählt sich von dem verstorbenen Fürsten Pjasilant, daß er ein förmliches Vergnügen daran fand, sich bestehlen zu lassen. Der fürstliche Sonderling begab sich nämlich bei Festlichkeiten in's dichteste Volksgewühl, weil es ihm Spaß machte, dann mit ausgelegten Taschen wieder heimzukehren. Den Spott, die Taschendiebe zu füttern, betrieb der Fürst lange Zeit mit Leidenschaft. Er ließ sich dazu eigene Röcke machen, die ihm zu eng waren, so daß er sie selbst in der Zerstreutheit nicht zuknöpfen konnte. Wenn er dann ohne Taschenwehr in den Club kam oder die Brieftasche nicht mehr fand, war er seelenvergnügt. Sein Schicksal erinnert an den alten Fürsten Anton Starbemberg, den Vater des jetzigen Fürsten, der die Gewohnheit hatte, in mäßigen Stunden ganz mechanisch Papier-

blättchen zwischen den Fingern zusammenzubrehen und sie dann wie Pfeile in der Stube umherzuwerfen oder einfach fallen zu lassen. Diese Papierblättchen waren aber immer tauender Noten. Der Kammerdiener hatte jedoch den Auftrag, die kleinen Papierpfeile täglich sorgfältig zusammenzusuchen und abzuliefern, denn der Fürst, auch sonst durch und durch eine edle Natur, war kein Verschwenker und wußte den Werth des Geldes zu schätzen.

(Die hundertjährige Wirthin.) Am 15. d. feierte zu Königsberg in Preußen die unter dem Namen „Tante Fischer“ ortsbekannteste Wirthin des Restaurants „zur Wolfschlucht“ ihren hundertsten Geburtstag. Frau Fischer ist 83 Jahre in Königsberg ansässig. Ihre kleinen Eigenthümlichkeiten, ihr Aßchen vor Bairisch-Bier, welches in ihrem Local, wo nur Brauener getrunken wird, noch keinen Eingang gefunden hat, sowie ihr geistliches Nüchternen von Eisenbahnen, deren sie noch nie eine gesehen hat, sind bekannt. Die Bedienung in ihrem Restaurationslocal besorgt die verhältnismäßig noch sehr rüstige Frau selbst mit Hilfe ihrer 63-jährigen jüngsten Tochter.

(Ein sehr aufregender Anblick) bot sich Mittwoch Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr den Passanten des Hafens von Hamburg dar. Man bemerkte, wie ein an einem Tau hängender Mann von einer Raue des Schiffes aus in's Wasser hinabgelassen und wiederholt in's Wasser getaucht wurde. Sodann zog man ihn auf Deck und schlug mit Knütteln auf den armen Menschen los, obgleich er aufschreiend schon keinen Laut mehr von sich geben konnte. Sodann wurde er wieder hoch genommen und an der Raue befestigt. Entrübt über diese entsetzliche Behandlungswiese eines Menschen machten mehrere Personen Anzeige davon bei der Hafenpolizei, erhielten hier jedoch eine ganz unerwartete, beruhigende Auskunft. Die Besatzung des Schiffes, eine französische Bark, besteht aus strenggläubigen Katholiken. Auf solchen Schiffen ist es Sitte, während dieselben in einem Hafen liegen, eine — Puppe in Lebensgröße, den Zubas darstellend, an der Raue zu befestigen, denselben zur Zeit der Besper, zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, in das Wasser hinabzulassen, ein paar Mal unterzutauhen und dann nach Herzenslust durchzuprügeln. Während der übrigen Tageszeit und während der Nacht darf der Zubas friedlich am Waite hängen.

(Krupp.) In „Harper's Magazine“ wird über den Stahlkönig Krupp und seine großartigen Werkstätten und Fabriken Folgendes mitgetheilt: „Krupp's Establishment ist zweifellos das bedeutendste der Welt, das in eines Mannes Händen liegt; denn was man auch immer von einer Gesellschaft gemunkelt haben mag, welche dieser geniale Mann zur Übernahme seiner Unternehmungen gebildet haben soll, Alfred Krupp ist heute noch der alleinige Befizier der colossalen Eisenfabrik und wird es auch sein Lebtag hindurch bleiben. Als er seine Laufbahn begann, übernahm er von seinem Vater eine kleine Schmiede mit drei Gesellen, deren Verbindlichkeiten größer waren, als ihre ausstehenden Forderungen; am 1. September 1881 befanden sich 16,605 Männer in seinen verschiedenen Unternehmungen beschäftigt, die mit ihren Familien die Kopfzahl eines Fürstenthums, nämlich 68,381, repräsentirten. Nach den neuesten Angaben soll die Arbeiterzahl 24,000 überschreiten; von dieser Zahl sind 12,800 in der eigentlichen Fabrik in Essen thätig, während die anderen in den verschiedenen Bergwerken Krupp's in Neuwild, Söge, und Bilbao in Spanien, von welcher letzterem er sein bestes Erz bezieht, beschäftigt sind. Sein Reich, dessen Einwohnerzahl jetzt wohl 80,000 beträgt, verfügt über 4 große Steamer, 42 Meilen Eisenbahn mit 29 Locomotiven und 888 Waggons, 40 Meilen Telegraphenlinien mit 33 Stationen und 50 Morse-Apparaten. Die colossale selbst die Nebenbetriebe in diesem Riesenestablishment sind, die mit der Fabrication selbst gar nichts zu thun haben, diene als Beispiel, daß für die Druckereiarbeiten allein 3 Rotationsmaschinen und 6 Handdruckpressen nothwendig sind. 439 Dampfessel und 450 Dampfmaschinen entwickeln in diesem Establishment die erstaunliche Summe von 18,880 Pferdekraften. Der Tagesverbrauch von Coals und Kohlen beträgt 3100 Tonnen, der des Wassers, das von der Ruhr in die Fabrik geleitet wird, 24,700 Kubikmeter. Diese Zahlen genügen, um sich einen Begriff von der Leistungsfähigkeit des Krupp'schen Establishments und dem Absatzmarkte zu machen, welchen dasselbe, um unausgeseht, wenn auch nicht immer in gleicher Intensität, in Thätigkeit zu bleiben, nothwendig hat. Um so bewundernswerther muß die Thatsache erscheinen, daß Alfred Krupp den ausgesprochenen Feinden Deutschlands noch nie eine Kanone verkauft hat und daß noch nie mit einer Krupp'schen Kanone auf Deutsche geschossen worden ist. Sein Patriotismus leuchtet um so heller hervor, wenn man ihn mit der rücksichtslosen Gewinnjucht der Engländer vergleicht; man kann wohl behaupten, daß jede Flinten, die in Sudaan gegen die englischen Soldaten abgeschossen wurde, aus englischen Fabriken stammt. Man erzählt, daß Krupp vor Kurzem von der englischen Regierung erjucht wurde, ihr einige seiner neuesten Modelle zu verkaufen. Krupp, der wohl wußte, daß die Engländer dieselben nur kaufen wollten, um sie in den Woolwicher Werkstätten nachahmen zu lassen, wie dies die Russen seit geraumer Zeit in Abuloff thun, forderte für jedes eine Million Pfund (20 Millionen Mark); es war dies natürlich weiter Nichts, als eine höfliche Form der Ablehnung der englischen Kaufgehrte.

(Der neue Münchhausen.) In großen Hörsäle des physiologischen Institutes in Berlin wurden, wie das „Berliner Zeitl.“ berichtet, am 23. v. nach einer Vorlesung des Professors du Bois-Reymond seitens eines Assistenten interessante Experimente mittelst eines Sprachrohrs gemacht. Derselbe rief mit lauter Stimme in das Sprachrohr einen ganzen Satz, wie: „Ich bin der bekannte Arzt aus Amerika; wollte mich eigentlich erst morgen vorstellen, thue es aber heute schon.“ Unter lautloser Stille warteten die zahlreich anwesenden Studierenden, bis es nach etwa einer Minute ziemlich deutlich wieder herauskallte: „Ich bin der bekannte Arzt aus Amerika u. s. w.“ Ein zweites und drittes Mal gelang das Experiment, ertönten dieselben Worte aus dem Instrumente heraus, allerdings unter immer größerer Einbuße an Deutlichkeit, und zwar, ohne daß der genannte Assistent die Worte ein zweites und drittes Mal hineingerufen hätte. Das gar nicht sehr umfangreiche Instrument ist mit eigenthümlichen Schallwellen construirt und beruht jedenfalls auf dem Geheiß des Echo's. Die bekannte Münchhausenfabel von der in einem Posthorn eingefrorenen Melodie gehört demnach nicht mehr in das Reich der Fabel.

(Ein gräßlicher Väter.) Laut einem Circular hat Graf Telfener, einer der reichsten und frommsten römischen Cavalieren, in Rom eine große Maschinenbäckerei eröffnet.

(Ein Wort der Ex-Kaiserin.) Ex-Kaiserin Eugenie befindet sich wie man aus London berichtet, in Windsor zum Besuche der Königin Victoria. Vor wenigen Tagen blätterte die Kaiserin in einem großen Photographien-Album der englischen Monarchin. Sie fand eigene zwei Bildnisse: das erste stellte Eugenie im Glanze der Jugend und Schönheit vor, das zweite zeigte sie als gedrochene ergraute Frau. Thränen rollten über die Wangen der Ex-Kaiserin, als sie die beiden Bilder nebeneinander sah, und Königin Victoria sagte tröstend: „Es sind eben Jugend und Alter, zwei Epochen im Menschenleben.“ — „Nein, nein“, rief die Kaiserin, „nicht in meinem Falle, bei mir heißt es: „Es ist Leben und Tod.“

(Goldhaltige Gänse!) Daß die Gänse einst das Capitol gerettet haben und auch sonst durch ihr schmackhaftes Fleisch ganz nützliche Thiere sind, ist allbekannt; daß sie aber zur Entdeckung von Goldland führten, ist bisher wohl noch nirgends vorgekommen, als in der Nähe von Nishim, nämlich am Karassul, einem in der Nähe genannter Stadt in den Nishim mündenden Nebenflusse. Die Bauern eines am Karassul liegenden Dorfes hatten, wie man der „Wost. D. Ztg.“ aus Tobolsk

mittheilt, schon wiederholt beim Gänseflachten bemerkt, daß sich im Kropf der Gänse gelbliche Metallkörner fanden, hatten die Sache aber nicht weiter beachtet, bis kürzlich einer der Bauern eine Anzahl davon mit nach der Stadt nahm, sie einem Sachkundigen zeigte und diesem, der sie für Gold erklärte, für 10 Rubel überließ. Sie begannen nun den Sand und das Gerölle des Karassul genauer zu untersuchen und fanden Goldkörner in größerer Menge, und jetzt hat bereits ein Kaufmann einen Pachtcontract mit ihnen abgeschlossen, um im kommenden Frühling regelrechte Goldwäschereien am Karassul anlegen zu lassen.

(Aus der guten alten Zeit.) Ein Landwehmann soll nach dem Exerciren in Arrest kommen und wird durch einen Unterofficier an das betreffende Local geführt. Nachdem die Thür geöffnet, fordert der Unterofficier den langen Arrestanten auf, einzutreten. Derselbe weigert sich. Unterofficier: „Warum geh'n S' denn nicht ein?“ — Arrestant: „Das Thür ist zu nieder für mich — der Soldat büßt sich nicht!“ — Unterofficier: „I kann do' nót oben ausbrech'n lass'n!“ — Arrestant: „Der Soldat büßt sich nicht!“ Beide gingen nun zum Commandanten, dem der Unterofficier die Sache unter vier Augen vorträgt. — Commandant (zum Unterofficier): „Raff'n S' n heimgeh'n, den zwidern Kerl.“

(Das Urtheil der Aerzte) allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheitsfällen bewährt oder nicht und verweisen wir z. B. auf die Aussprüche von einer großen Anzahl Unversitätsprofessoren über die so allgemein in Anwendung kommenden Apoptiker R. Brandt's Schweizerpillen. Dieselben haben das ungetheilte Lob der Aerzte gefunden und diesen verdankt das Präparat unzweifelhaft die colossale Verbreitung, welche dasselbe heute als angenehmes, sicheres und unschädliches Abführmittel gefunden. Erhältlich in den Apotheken.

(Berichtigung.) In dem gestrigen Berichte über den Leichenbes des Hermannstädter ungarischen Leichenvereins soll es statt „Gerichtsrath Stanady“ richtiger: „Gerichtsrath Csanyi“ heißen.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. März. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordnetenhaus hat die Jurisdicitionsvorlage mit 207 gegen 141 Stimmen zur Baste der Specialdebatte angenommen.

Berlin, 16. März. (Ung. T.-C.-B.) Die Branntweinmonopol-Commission lehnte alle noch übrigen Paragraphen ab. Die Commission betreffs Verlängerung des Socialisten-Gesetzes lehnte die Regierungsvorlage selbst in erster Lesung ab.

London, 16. März. (Ung. T.-C.-B.) Chamberlain und Trevelyan demissionirten.

Konstantinopel, 16. März. (U. T.-C.-B.) Der Fürst von Bulgarien beharrt auf seinem Widerstande gegen das modificirte Uebereinkommen; eine Erklärung der Regierung in Sophia spricht sich in ähnlichem Sinne aus.

Marktberichte.

Hermannstadt, 16. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.20, Halbsucht, besser, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.—, Korn, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 2.35, mittlerer fl. 2.15, mindester fl. 1.95, Antzuz fl. 8.50, Erbäpfel fl. 1.50, Mohnbobl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelbobl fl. 12.—, Weißboblfl. fl. 10.—, Schwarzboblfl. fl. 6.—, Erbsen, per Liter fl. 10, Rinsen fl. 15, Kfölen fl. 7, Hirse fl. 10, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.25, Kernen, per Kilo 55 kr., Stroh fl. 34 kr., in der Miltfärbant 40 kr.

Schäßbura, 15. März. Weizen per Hektoliter fl. 5.— bis 5.80, Halbsucht fl. 3.50 bis 4.—, Korn fl. 3.— bis 3.80, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.70 bis 2.—, Antzuz fl. 3.50 bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erbäpfel fl. 1.50 Erbsen per Kilo 20 kr., Rinsen 20 kr., Hirse 10 kr., Mohnbobl per 100 Kilo fl. 14.50 Semmelbobl fl. 13.—, Weißboblfl. fl. 11.20, Schwarzboblfl. fl. 7.50, Unschlittener per Kilo 52 kr., Stroh 26 kr., rohes Unschlitt 22 kr., Rindschmalz fl. —.80, Schweinefett 64 kr., Rindfleisch 28 kr.

Fremden-Liste

vom 15. März.
Hotel Neuhöfer. Baron Borz, Graf Bethlen Gabor, von Klausenburg; Josef Braun, Kaufmann, von Raichau; Franz Kornis, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Welker. J. Kalnoki, Kaufmann, von Maros-Basarhely; Stefan Debreczin, Kaufmann, von Arad.

Grand-Bierhalle Habermann.

Heute Mittwoch den 17. März:
Grosse Gala-Vorstellung
des
stärksten Mannes der Welt

Wilhelm Müller.

Zum Schluss:
Großer Ringkampf mit einem hiesigen Herrn.

Um geneigten Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
Wilhelm Müller.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 16. März 1886.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 16. März 1886.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

M. 3. 2366/1886.

[192] 1-2

Kundmachung.

Freitag den 26. März l. J., Vormittags 10 Uhr, wird eine Minuendo-Licitation zur Sicherstellung der Fuhrleistungen behufs Ueberführung von 102 Meter-Klaster Buchenscheitholz aus dem städtischen Gebirgswalde Sianta in's Holzmagazin beim Wirthschaftsamt abgehalten.

Die näheren Bedingungen können ebendort eingesehen werden.
Hermannstadt, am 10. März 1886.
Der Magistrat.

Licitations-Kundmachung.

Montag den 22. März 1886, Vormittags 9 Uhr, wird behufs Wiederverpachtung des zum Karl Baron Brukenthal'schen Stiftungsfonds gehörigen Weingartens „am alten Berg“ von 1 hoch 182 Quadrat-Klaster auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1892 im Baron Brukenthal'schen Palais (großer Ring Nr. 10) eine öffentliche Licitation unter Zulaufung auch schriftlicher Offerte abgehalten.

Die näheren Beding. können bei der Güter-Direction (Heltnergasse Nr. 12) eingesehen werden.
Hermannstadt, am 6. März 1886.
Das evang. Presbyterium u. B.

Grundstücke-Verkauf.

Die auf Neppendorfer Gattert gelegenen Grundstücke:

Parz. Nr. 1122, Acker, Ausmaß 1558 □ Klaster,	741
" " 1951, Wiese, " " "	100
" " 4236, " " "	951
" " 4372, Acker, " " "	687
" " 6233, " " "	154
" " 7963, Wiese, " " "	

sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Kaufsanträge sind bis 1. April l. J. bei der Administration der „Hermannstädter Zeitung“ niederzulegen, wofür auch weitere Auskünfte hierüber erteilt werden.

Warnung.

Ich bringe hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß ich keinelei Schulden, noch Vorsätze, die meine Gattin Anna Maria Engber geborene Soos gemacht, bezahle, — weder Bürgschaften, die selbe geleistet, noch Verträge, die sie mit wem immer geschlossen, anerkennen werde, außer sie wären meine eigenen Unterschriften.

Weiteres dießbezüglich wird im Amtsblatte verlautbart werden.
Hermannstadt, am 11. März 1886.
Michael Engber,
Hermannsplatz Nr. 1.

Abfertigung.

Unter dem Namen meines Gatten Michael Engber ist am 15. d. M. eine „Warnung“ an meine wohl künftigen Gläubiger erschienen, worin er erklärt, daß er für mich Nichts zahlen werde u. c.

Die fragliche „Warnung“ zu veröffentlichen, war mehr als überflüssig, da ich den Credit meines Gatten ohne sein Wissen nie in Anspruch nehmen werde und auch nie genommen habe.

Die fragliche „Warnung“ ist ein Ausfluß der Boshaftigkeit dritter Personen, welche an der Trübung des ehelichen Lebens ihre traurige Freude finden und für sich wohl nur aus Eigennutz meinen Gatten anspornen, dieselben unnötige Warnungen behufs Veröffentlichung zu unterzeichnen.

Ich hatte mir zwar vorgenommen, die „Warnung“ mit verbütem Stillschweigen zu übersehen, doch sehe ich mich — weil öffentlich angegriffen — auch verpflichtet, die Drenblässer meines Ehegatten öffentlich abzufertigen.

Hermannstadt, am 16. März 1886.
Anna Maria Engber
geb. Soos.

Beste, billigste Hamburger Waaren.

Stückrath & Co., Hamburg,

Hamburger Waaren-Versandt.

empfehlen aus ihrem grossen Lager per Post portofrei gegen Nachnahme per 5 Kilo.	
Dienstboten-Kaffee, ohne schwarz	6. W. fl. 2.95
afrikanischer Mokka, sehr kräftig	„ „ 3.15
Rio, fein, stark	„ „ 3.30
Cuba, kräftig, delicat	„ „ 3.95
Perl-Mokka, kräftig, schön	„ „ 3.90
Goldjava, milde, delicat	„ „ 4.85
Ceylon, kräftig, aromatisch	„ „ 4.85
Costarica, grün, fein, stark	„ „ 5.25
Perl-Kaffee, grün, aromatisch, kräftig	„ „ 5.35
Portorico, grossbohnie, feinst	„ „ 5.65
arab. Mokka, stark, feurig	„ „ 5.65
Grusthee, echter, ohne Staub, per Kilo	„ „ 1.60
Congo, kräftig, sehr fein	„ „ 2.45
Souchong, milde, sehr schön	„ „ 3.50

Unser über 300 Artikel enthaltender Preis-Courant steht gratis zu Diensten.

Bahnarzt und Bahntechniker

C. ZINZ,

diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 25-jähriger Practiker.

Ordination für alle Fälle von Mund- und Zahnleiden, wie Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse, von 10 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags.

Warte-Zimmer für Damen und Herren separat; auch sind in meinem Hause nach vorheriger Anfrage complet möblirte Zimmer zu haben. (130) 6-24

Székler Mais per Meter-Centner fl. 3.30,

Cinquantino-Mais per M.-Centner fl. 12.30,

Gold-Hybrid-Mais per Meter-Centner fl. 12.30,

Alles Hochprima-Saatgut, incl. Saad.

Louise Gräfin Imecs-Haller,
Schloß Weizkirchen,
Post Schässburg in Siebenbürgen.

Frische Austern,

frische Seezungen zum Backen à Stück 15 fr.,

geräucherte Seringe

à Stück 15 fr.,

neue gefalzene Fettheringe

à Stück 10 fr.,

Delicateß-Seringe

à Stück 10 fr.,

Roll-Heringe

à Stück 8 fr.,

Sprotten, geräuchert,

à Stück 1 fr.,

Bücklinge, geräuchert,

à Stück 10 fr.,

Strachino-Käse,

frischer, echt Mailänder

Gothaer Delicatess-Würstchen

à Stück 7 fr.,

Mortadella di Bologna,

jünger Werthecker Senf,

Paradeis-Aepfel

eingekochte italienische in Flaschen à 16 fr.,

Buaimer Weinessig-Gurken,

echte auch stückweise.

Blühende Hyacinthen

in allen Farben

bei (1050) 1

Franz Jahn Söhne

in Hermannstadt,

Reisberggasse Nr. 2 und kleiner Ring.

A. Schuster's photographisches Atelier,

Grosser Ring Nr. 19,

empfiehlt sich einem hohen Adel und p. t. Publicum zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten in kunstvollster Ausführung.

Photographien vom Medaillon bis zur Lebensgröße werden zu billigsten Preisen prompt geliefert und selbst die kleinsten Aufträge sorgfältig und genau ausgeführt.
Hermannstadt, am 12. März 1886. Hochachtungsvoll

A. Schuster's photographisches Atelier.

[176] 2-3

Ziehung schon nächsten Monat.

Kincsem **1** fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Lotterio-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.

Pränumerations-Einladung

VII. Jahrgang. Wiener VII. Jahrgang.

Allgemeine Zeitung,

dreimal täglich erscheinendes großes politisches Journal.

Programm.

Unerschütterliches Festhalten an Deutschthum und Freiheit, unerbittliche Gegnerschaft jeglicher Bewegung nationaler oder confessioneller Unduldsamkeit.

Das Morgenblatt, 12 bis 16 Seiten stark, wird mit den ersten Bahnzügen versendet.

Das Mittagblatt erscheint, 4 Seiten stark, um 1 Uhr mit den wichtigsten Nachrichten des Vormittags und dem Curserbericht der Wiener Vorbörse.

Das Sechshr-Abendblatt, 4 bis 6 Seiten stark, welches das authentische Curserblatt der Wiener Börse, den Bericht über die Abendbörse, den Schluß der Reichsraths-Sitzungen und alle bis 5 Uhr Abends einlaufenden Telegramme enthält, wird noch mit den Abendzügen versendet und kommt somit allen anderen Blättern um zwölf Stunden zuvor.

Rascheste Informationen.

In jeder der drei Ausgaben Romane der besten zeitgenössischen Autoren.

Für das nächste Quartal sind erworben: „Mein erstes Verbrechen“, von Macé, bis zum Vorjahre Chef des Pariser Sicherheitsdienstes, deutsch bearbeitet von Eduard Graf Lamezan.

„Die weißen Halsbinden“, Roman von Adolphe Belot.

Ferner erscheinen Novellen von Paul Heyse und Hermann Lingg.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die früher erschienenen Fortsetzungen vorstehender Romane auf Verlangen gratis nachgeliefert.

Unsere zum Schluß des Vorjahres ausgeschriebene Feuilleton-Concurrenz, an der sich 500 Autoren betheiligten, brachte uns eine Fülle der vorzüglichsten Feuilleton-Artikel. Wir veröffentlichen den mit dem 1. Preise von 1000 Mark bedachten am 4. April, den mit dem 2. „ 300 „ „ 11. „ 3. „ 200 „ „ 18. „

und werden diesen drei preisgekrönten Meisterwerken in Intervallen die 30 nächstbesten Concurrenzarbeiten folgen lassen.

Preis-Ermäßigung.

Vom 1. Januar 1886 treten nachstehende ermässigte Pränumerations-Preise in Kraft:

Für Oesterreich-Ungarn:
Mit täglich einmaliger Postversendung für 1 Monat fl. 2.10 (früher fl. 2.35)

„ „ „ 3 Monate fl. 6.— („ fl. 7.—)

„ „ „ 1 Monat fl. 2.35 („ fl. 2.70)

„ „ „ 3 Monate fl. 6.75 („ fl. 8.—)

„ „ „ 1 Monat fl. 2.60 („ fl. 3.—)

„ „ „ 3 Monate fl. 7.50 („ fl. 9.—)

Abonnements können mit jedem Tage für beliebige Zeit beginnen, dieselben müssen jedoch mit Schluß eines Monats endigen.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

Die Administration der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, Wien, I., Schottenring 14.

[167] 5-10